

Giles CONSTABLE, *Three studies in medieval religious and social thought: The interpretation of Mary and Martha – The ideal of the imitation of Christ – The orders of society*, Cambridge 1995, Cambridge University Press, XIX u. 423 S., 30 Abb., ISBN 0-521-30515-2, GBP 40. – Sein Spezialgebiet, den religiösen und sozialen Wandel im 12. Jh., nimmt der Vf. hier als Ausgangspunkt für weitgespannte Betrachtungen, die den Zeitraum von der Spätantike bis zum 17. Jh. umfassen. Die erste der drei aus Vorlesungen hervorgegangenen Studien betrifft den Widerstreit von *vita contemplativa* und *vita activa* im Spiegel der unterschiedlichen Auslegungen, die das biblische Muster von Maria und Martha seit der Patristik erfahren hat. Im zweiten Teil geht es um ma. Konzepte der Nachfolge Christi, die je nach der Betonung von Göttlichkeit, Menschennatur, Leiblichkeit u. ä. zu ganz verschiedenen Postulaten führten. Im letzten Aufsatz wird die klassische Dreiteilung der Gesellschaft in Adelige, Geistliche und Bauern nach ihren Konkretisierungen in Quellen des Hoch- und Spät-MA erörtert und in einer Appendix auch gefragt, wie sich Gruppen sehen und gesehen werden, die sich nicht ohne weiteres in diesem Schema wiederfinden: die *mediocres*, *mediani*, *medii*. Die Fülle der vom Vf. gebotenen Beobachtungen, Beispiele und Deutungen kann in einer kurzen Anzeige nicht wiedergegeben werden, macht die Lektüre aber unbedingt empfehlenswert. R. S.

---

Mechthild DREYER, *More mathematicorum. Rezeption und Transformation der antiken Gestalten wissenschaftlichen Wissens im 12. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. N. F. 47) Münster 1996, Aschendorff, 250 S., ISBN 3-402-03998-2, DEM 98. – Diese Bonner Habilitationsschrift beschäftigt sich mit den Quellen und dem Wesen des Wissens, das man im 12. Jh. im Westen besaß. Im einleitenden Kapitel („Wiedergeburt und Erneuerung. Rationalität und Wissenschaft im 12. Jahrhundert“) begründet die Autorin zunächst, warum gerade dem 12. und 13. Jh. eine besondere Stellung in der Geschichte der Philosophie zukommt: Äußere Faktoren (Ausbau des Handels, Kreuzzüge, Begegnung des Westens mit Kulturen und Religionen des Ostens, zunehmende Bedeutung der Intellektuellen, häretische Strömungen innerhalb des Christentums) führten zu einer Krise des Wissens und zu einer Suche nach neuer Gewißheit. Man ersetzte traditionelle Verfahren durch neue, um z. B. die Erscheinungen der Natur aus ihren eigenen Prinzipien zu begreifen. Im 12. Jh. wurde das tradierte Glaubenswissen zu einer Theologie transformiert, die einer wissenschaftlichen Methode folgte. Dies geschah einerseits durch Inanspruchnahme der Dialektik (Petrus Abaelardus), andererseits durch Übernahme der apodeiktischen Methode, die sich an der Wissensform des Quadriviums orientiert. Diese Neuorientierung war nur möglich, weil durch die Übersetzungstätigkeit des 12. Jh. die für das Wissensverständnis der Antike wichtigsten Schriften wieder zugänglich wurden (Platon, Aristoteles, Euklid, Proklos). Durch sie lernte man nicht nur Wissensstoffe aus den unterschiedlichsten Bereichen kennen, sondern auch die von den Griechen benutzten Methoden. Im 2. Kapitel („Antike Voraussetzungen“) geht D. auf den Wissensbegriff bei Platon, Aristoteles und in der Stoa ein und behandelt Theorieelemente und Konzeptionen in ihrer Philosophie, welche die Positionen des 12. Jh. indirekt oder direkt prägten.